

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

erschient jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitgliedern erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Alte a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605. Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pf. Stellenvermittlung und Anzeigen der Baustellen die Hälfte.

Nr. 3.

Köln, den 19. Januar 1906.

VII. Jahrgang.

## Bestehende Gesellschaft und Arbeiterklasse.

Zu einer Anklage gegen die bestehende Gesellschaft gelte sich die Generalversammlung des Verbandes Arbeiter-„Vereins“ die am 10. Januar d. J. in Bonn stattfand. Man habe nur, daß als Hauptverhandlungsgegenstand, die „Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft“ auf die Tagesordnung gesetzt war. Ein scheinbarer Widerspruch: Ohne Mitwirkung der Arbeiterklasse ist die heutige kapitalistische Wirtschaft vollständig undenkbar und doch versucht man noch die Arbeiterklasse als gleichwertiges Glied allen anderen Ständen einzuzählen. Bisher war die Arbeiterklasse ein Begriff der äußeren Interessensphäre der im kulturellen Leben maßgebenden Elemente. Man beschäftigte sich mit ihr, wenn es nicht anders ging, d. h. in den allermeisten Fällen, wenn die Arbeiterbewegung ihre Wellen bis in die ihrer gegenüberstehenden Gesellschaft schlug.

Das Wort „Arbeiterklasse“ ist für die christlichen Gewerkschaftler keine Phrase. Klassenbildungen können nur dort gedeihen, wo man Bevölkerungsschichten von den Erzeugnissen des gemeinsamen Schaffens ganz ausschließt, oder auch Teilnahme an diesen als Wohlthat empfinden läßt. Durch vorhandene Klassenbewußtsein der christl. Arbeiter ließe sich daher schon erkennen, daß im Zustande der Gesellschaft das Faul sein muß. Man verwechselt nicht das in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zutage tretende Klassenbewußtsein mit dem des sozialdemokratischen Proletariats. Die Auffassung der Gesellschaft, des Arbeitswertes und nicht zu vergessen die Weltanschauung, ist eine grundverschiedene. Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung will nicht in die bestehende Gesellschaft eingereiht sein, sondern eine neue Gesellschaft erschaffen, deren Bestehen muß der gesamten Arbeiterklasse, welcher sie auch zugehörig mag, das Recht anerkennen, ein vollberechtigtes Glied des Ganzen zu sein. Abweichende Meinungen dürfen nicht dazu veranlassen, den Boden des Rechtes zu verlassen. Mag eine sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung ein Widerspruch in sich selbst sein, nicht die Gewerkschaft, sondern der in ihr vereinigten Arbeiterklasse gegenüber, muß Gerechtigkeit geübt werden.

Die Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft dürfte im wesentlichen deshalb zu langsam vor sich gehen, weil sich ihr altüberlieferte Anschauungen entgegenstellen. Im gesellschaftlichen Leben haben sich bestehende Gesellschaft nennenden Stände ganz und gar vergessen, daß die wirtschaftlichen Umwälzungen auch die Umschichtung der Bevölkerung herbeiführten. Das ehemalige bedeutungslose, unproduktive und Wohltaen empfangende Proletariat ist einem solchen von Bedeutung gewichen, das produktiv ist und daher nicht Wohltaen, sondern Rechte verlangt. Man kam, ohne sich selbst der Unwahrheit zu zeihen, behaupten, daß diese Anschauung auch in Kreisen christl. Sozialpolitikern noch nicht zum Allgemeingut geworden ist. In Blick in die Praxis beweist dieses. Der Arbeiter wird nicht immer als jener betrachtet, der als selbstständiges Wesen eine Berechtigung hat, als gleichwertig zu gelten. Das Kriegerdienstsystem findet zwar nur Verteidigung bei den Lehren der katholischen Fachabteilungsbewegung. Die haben doch, vielleicht zahlreicher wie erwünscht, unter jenen Sozialistinnen, die mit der Praxis selbst in Berührung kommen. Hier heißt es in erster Linie Wandel geschaffen. Der Weg der praktischen Sozialreform muß ein gradher, ein klar vorgezeichnet sein. Bietet es nicht ein sonderbares Bild, wenn man aus Kreisen der Sozialreformer stets zu hören bekommt, daß auch dem Arbeiterstande Anteil an den Kulturgütern gebührt, in der Praxis aber meist ängstlich bemüht ist, alles, was nach dem Arbeiter riecht, aus der Atmosphäre derjenigen, die sich im Besitze der Kulturgüter befinden, fernzuhalten. Nicht nach materiellen Genüssen allein strebt die Arbeiterklasse, sondern auch nach erhöhter Anteilnahme an gesellschaftlichen und geistigen Leben.

Verweigerung dieser Forderungen der Arbeiterklasse durch die bestehende Gesellschaft ist gleichbedeutend mit dem Niedergange der heutigen Kultur; nur Reaktionen und Revolutionäre werden ihre Freude daran haben. Je länger man die Arbeiter als den Lauf der Dinge nicht beeinträchtigend ansieht, desto mehr Gelegenheit bietet sich zur Ausbreitung des proletarischen Klassenbewußtseins im sozialdemokratischen Sinne; je mehr wird, anstatt der Ueberbrückung der Gegensätze, ein aktionäres Scharfmachertum die bestehende Kluft vergrößern. Der Gesellschaft darf es nicht gleich sein, das Objekt von Klassenkämpfen zu werden. Verhindert aber wird dieses nur, durch praktische Anerkennung des Arbeiterstandes als vollberechtigtes Glied des Ganzen.

Mit sonderbaren Argumenten ist man vielfach bemüht, die Einreihung der Arbeiterklasse in die bestehende Gesellschaft zu verhindern. Da soll in erster Linie die Intelligenz für die abgehenden Bevölkerungsschichten ausschlaggebend sein. Vergessen wird aber ganz und gar, daß der Arbeiterstand nicht ebenso viel, wenn nicht mehr Intelligenz in seinen Reihen birgt, wie andere Stände. Wahr ist nur, daß diese

infolge der mißlichen sozialen Verhältnisse nicht zur Entfaltung gelangen können und bei dem noch herrschenden Vorurteil und Kastengeist nie die rechte Anerkennung finden werden. Der Vorrang der besseren Stände soll auch darin zu suchen sein, daß sie auf dem Altare der Vaterlandes und der Gesellschaft größere Opfer bringen. Auch diesem wird man bei näherem Besehen wenig Glauben schenken können. Nicht materielle, sondern die persönlichen Opfer besitzen höheren Wert. Wer setzt zum Gedeihen der Gesellschaft Gesundheit und Leben auf das Spiel; wer muß auf Annehmlichkeiten und Genuß der ideellen Güter Verzicht leisten? In erster Linie der Arbeiter. Er schafft mit Gut und Blut zum Wohle anderer. Allein seiner Mitwirkung ist es zu danken, wenn Werte geschaffen werden. Allein durch ihn wird es in der kapitalistischen Wirtschaft ermöglicht, daß andere materielle Opfer bringen können. Und doch dürfte feststehen, daß die materiellen Opfer der Arbeiterklasse für die Gesamtheit verhältnismäßig noch bedeutend größer sind wie jene der besseren Stände; man denke nur an die indirekten Steuern auf die Massenverbrauchsgüter. Die persönlichen Opfer aber, welche die Arbeiterklasse für die Gesamtheit bringt, weisen die Statistiken des sozialen Versicherungswesens nach. Die Zahlen der tödlich verlaufenen Betriebsunfälle, der ihrer Gesundheit beraubten Krüppel, die der Berufskrankheit zum Opfer gefallenen Seelen, sie alle beweisen, daß es ein Unrecht ist, die Arbeiterklasse dem gesellschaftlichen Leben fernzuhalten, um für seine Rasse Vorrechte zu erlangen.

Ober will man etwa die Arbeiterklasse deshalb ausschalten, weil sie, wie der Referent auf der Bonner Generalversammlung meinte, zu ihrer Emanzipation das Mittel des Streiks überschätzt, d. h. mit anderen Worten, an Streiks etwas zu viel leistet? Mag sein, daß letzteres manchmal zutrifft. Vergesse man aber nie, daß der Streik der Arbeiterklasse heute noch das wirksamste Mittel ist, um das Gewissen der Gesellschaft aufzuwecken. Es ist geradezu eine Schande für die bestehende Gesellschaft, daß man einer Klasse, welcher der kulturelle Aufschwung mitzuverdanken ist, jegliches Verdienst abstreift und obendrein noch wettert, wenn die Produktivität der Arbeitenden durch das Suchen nach Recht eine Einbuße erleidet. Loyal stellt sich die christliche Arbeiterbewegung auf den Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, aber nicht um hier zu stauen, mit welcher Weisheit die Welt regiert wird, sondern um mit in die Speichen des Rades „Kultur“ eingzugreifen.

Nicht zum wenigsten hängt dieses Beginnen von der Arbeiterklasse selbst ab. Sie muß in sich die Reife fühlen, gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich keine Bevormundung notwendig zu haben, sondern selbstbewußt dem Ziele zusteuern. Pflichterfüllung der Gesellschaft und der eigenen Klasse gegenüber, sowie ein gesundes Selbstbewußtsein sind die beiden Kräfte, welche der Arbeiterklasse die Einreihung in die bestehende Gesellschaft ermöglichen werden.

## Regelung des Bauarbeiterschutzes.

Die gesamten zum Baugewerbe gehörenden Berufe zählen ohne Zweifel zu jenen, in denen die Unfallgefahr eine ziemlich bedeutende ist. Der moderne Arbeiterschutz hat zwar schon viele Mängel beseitigt, doch zufriedenstellend ist der hierdurch erzielte Erfolg keineswegs. So ist es erklärlich, wenn in den Kreisen der beteiligten Arbeiter der Ruf nach mehr und besserem Bauarbeiterschutz laut wird. Daß die Frage brennend ist, beweist ja auch, daß sie wiederholt im Reichstage angeschnitten wurde. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben, um sich des Bauarbeiterschutzes besser annehmen zu können, eine eigene Kommission gebildet, die sich aus Vertretern der in Betracht kommenden Verbände zusammensetzt. Von seiten der christlichen Verordnungsstellen der Bauarbeiter-Berufsorganisationen sind vielfach ebenfalls Kommissionen gebildet worden, denen die Kontrolle der Bauten obliegt. So gut bewährt sich diese auch haben mögen, vollkommen kann ihre Arbeit unter den jetzigen Umständen niemals sein, da sie nur den Charakter einer privaten Ueberwachung haben und ihnen so mancher Mißstand verheimlicht bleibt.

Neuerdings hat nun der Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter dem Reichstage und dem Bundesrat eine Petition überreicht. Es wird in derselben zunächst darauf hingewiesen, daß die Frage des Bauarbeiterschutzes schon seit Jahren eine brennende sei, da infolge der unhaltbar gewordenen Zustände die Unfallziffern immer mehr anschwellen.

So ist die Zahl der Todesfälle in den Baugewerks-Berufsorganisationen von 1,22 auf das Tausend Bollarbeiter im Jahre 1897 allmählich auf 0,97 im Jahre 1903 und die Zahl der dauernd Erwerbsunfähigen von 0,24 auf das Tausend der Bollarbeiter im Jahre 1897 auf 0,13 im Jahre 1903 heruntergegangen; allein eine durchgreifende Besserung ist nicht erzielt worden. Es ist vielmehr die Gesamtzahl der Unfälle sehr erheblich gestiegen und zwar von 50,46 auf das Tausend der Bollarbeiter im Jahre 1897 auf 56,43 im Jahre 1903.

Die Petition verlangt zunächst, daß der Bauarbeiterschutz eine einheitliche Regelung für ganz Deutschland findet. Dem bisherigen System haften in der Tat schwere Mängel an. Jede Gemeinde hat ihre lokale Baupolizeiverordnung, indem der Gesetzgeber von der Voraussetzung ausging, daß die Verhältnisse in Stadt und Land, kleinen und großen Orten sehr verschieden sei. Diese Annahme ist jedenfalls irrig. In Beziehung auf den Umfang der einheitlichen Regelung werden in der Petition folgende Grundsätze aufgestellt:

- a) Eine Verschärfung und eine Erweiterung der Unfallverhütungsvorschriften und der sanitären und sittlichen Anforderungen für Bauten und Baupläne ist notwendig.
- b) Die Ueberwachung der Baubetriebe und Baupläne ist den Gewerbe-Inspektoren zu übertragen.
- c) Für diese Ueberwachung sind Bauarbeiter in geeigneter Weise mit heranzuziehen.

Bei den bisherigen lokalen Verordnungen zur Regelung des Bauarbeiterschutzes ist ein ganz verworrenen Zustand geschaffen. Auch die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften weichen sehr weit von einander ab, so daß mancherorts, was in einem Orte zu Recht besteht, in dem anderen als nicht Rechtens gilt. Zur Kontrolle der Bauten müssen vor allen Dingen Vertrauensleute der Arbeiter hinzugezogen werden. Eine einseitige Kontrolle durch die Beauftragten der Berufsgenossenschaft kann niemals das Prinzip sein. Die Aufsicht der Baustellen müßte trotzdem dem Gewerbeinspektor zustehen. Gegen die Hinzuziehung der Arbeiter sträubt man sich in den Kreisen der Unternehmer allerdings. Doch bei Betrachtung dessen, daß die Arbeiterklasse ihre Haut und Gesundheit zu Markte tragen muß, kommt man unwillkürlich zu der Ansicht, daß sie an der Aufsicht ebenfalls beteiligt sein muß.

Weitere Forderungen sind, daß die Arbeit der weiblichen Personen auf den Bauten zu verbieten ist, und der Bauarbeiterschutz in den Lehrplan der Baugewerks- und Fortbildungsschulen aufgenommen wird. Man kann den Forderungen nur rückhaltlos zustimmen. Der Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiterklasse muß wichtiger sein als der Schutz der Geldbörsen der Unternehmer. Bei der großen Zahl der Bauarbeiter, die in Deutschland zirka 1 1/2 Millionen beträgt, ist ein energisches Eingreifen der Gesetzgebung unbedingt geboten.

## Verhältnisse im Küferberufe.

Zu den unserm Verbands angeschlossenen Berufen gehören auch die Küfer. Bisher waren es nur wenige Kollegen dieses Berufes, welche die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in gewerkschaftliche Organisationen einsahen und dementsprechend handelten. Ganze Gegenden am Rhein, an der Mosel usw., wo die Küfer einen beträchtlichen Teil der Arbeiterkraft darstellen, sind bisher der Organisation ganz oder fast ganz verschlossen geblieben. Diese Tatsache hat sich bitter gerächt. Selbstverständlich fiel es den Arbeitgebern nicht ein, aus eigener Initiative die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihrer Gehülften mit der steigenden Kulturentwicklung in Einklang zu bringen. Im Gegenteil, die spekulativsten Arbeitgeber verstanden es sogar, die Schattenseiten althergebrachter Arbeits- und Lohnverhältnisse mit denjenigen modernisierter Berufe zu vereinigen und dadurch die Verhältnisse noch zu verschlechtern. Die altehrwürdige Form der Entlohnung ist der Wochenlohn. Die Feiertage werden mitbezahlt, jedoch muß an Feiertagen auf Verlangen gearbeitet werden. Auch Sonntagarbeit kommt häufig vor, besonders in Weingebieten, wo je nach der Größe des Betriebes ein oder mehrere Gesellen jour haben. Jetzt geht man schon vielfach dazu über, den Wochenlohn durch Tageslohn zu ersetzen. Das Tagesverdienst bleibt dasselbe, während die Feiertage nur dann gezahlt werden, wenn gearbeitet wird. Die Sonntagarbeit wird nicht bezahlt. Also eine regelrechte Verschlechterung und zwar zu einer Zeit, wo fast alle andere Berufsarbeiter Verbesserungen aufzuweisen haben. Im übrigen ist der Lohn bei Wochen- sowohl wie bei Tageslohn entschieden zu niedrig und steht hinter dem Lohne ungelernter Arbeiter anderer Berufe weit zurück.

Sodann ist die Arbeitszeit zu lang und meist ungeregelt. In Städten, wo für gelernte Arbeiter eine 9 bis 10 stündige Arbeitszeit besteht, sind unsere Kollegen bis zu 12 Stunden täglich an ihre Arbeitsstätte gebunden. In den ländlichen Gegenden wird in der Saison bis ins unendliche geschuftet. Der lange Aufenthalt in den dunstigen und feuchten Arbeitsräumen hat häufige Erkrankungen, besonders Sicht, Rheumatismus usw. zur Folge. Auch machen es derartige Arbeitszeiten den Arbeitern unmöglich, sich an den schwebenden Arbeiterfragen zu beteiligen und eine Lösung derselben mitzuberarbeiten zu helfen. Schließlich leidet unter diesem Umstand die Pflege des Familienlebens.

Berechnende Arbeitgeber gehen auch vielfach dazu über und lernen ungelernte Arbeiter (Hilfsarbeiter) zu Küferarbeiten an. Derartige Hilfsarbeiter werden schlechter entlohnt wie die gelernten Küfer und von diesen vielfach als Konkurrenz

betrachtet. Eine Folge davon ist, daß zwischen gelernten Rüstern und Hilfsarbeitern meist ein gespanntes Verhältnis besteht, natürlich sehr zum Schaden sämtlicher Berufsangehörigen. Auch hier wird nur der gewerkschaftliche Zusammenschluß Wandel schaffen können. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Gleichwertigkeit und des Aufeinanderangewiesenseins sämtlicher Arbeiter in einem Berufe wird durch die Organisation geweckt und gefördert. Geeint und einig nur lassen sich Mittel und Wege zur Befriedigung der Wünsche sämtlicher Berufsangehörigen finden, ganz gleich ob dieselbe gelernte oder ungelernete Arbeiter sind. Zur Verbesserung der Verhältnisse sind beide notwendig.

Schließlich muß ein Umstand, der sich in manchen Orten noch unter den Rüstern breit macht, erwähnt werden und das ist das Schmarohertum. Durch den Wechsel der Konjunktur ein Berufe ist das Arbeitsverhältnis ein unsicheres. Die Gunst des Arbeitgebers resp. Meisters spielt bei den Entlassungen eine große Rolle. Um sich die Stelle zu sichern, wird um die Gunst gebuhlt. Einer arbeitet noch ein Viertelstündchen länger als der andere. Es kommt sogar vor, besonders in größeren Geschäften, daß Gehältern sich die Gunst des Meisters (Zwischenmeister) erkaufen, indem sie ihn gelegentlich beschenken. Dies sogenannte Schmiergeld soll auch den Lohn manchmal günstig beeinflussen.

Aus allem diesem ist ersichtlich, daß die Ruster mit der Zeit nicht fortgeschritten sind. Nur ein Mittel gibt es, die Verhältnisse zu heben und das ist die Organisation. Nur durch diese ist es möglich, den Beruf auf die Höhe zu bringen. Es ist doch eines Arbeiters, der sein Geschäft versteht und seine Pflicht erfüllt, unwürdig, daß er außerdem um Stellung zu erhalten, sich in zweifelhaften Komplimenten nach oben hin produzieren muß. Es sind jetzt schon einige Ansätze zur Organisation der Ruster auf christlicher Grundlage vorhanden. Ehe jedoch an eine durchgreifende Besserung gedacht werden kann, muß sich die Organisation noch viel weiter ausbauen, noch bedeutend mehr Orte umfassen. Im Ernstfall kommt es sich wesentlich darauf an, daß von der Umgebung sich niemand findet, der den Kollegen in den Rücken fällt. Bauen wir deshalb unsere Organisation aus, setzen wir unsere ganze Kraft ein in die Agitation, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Die Kollegen allerorts werden gebeten, dort, wo es angängig ist, die Ruster kräftig aufzurütteln und zur Organisation zu bewegen.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wird darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 3. Wochenbeitrag für die Zeit vom 14. bis 20. Januar 1906 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. erhalten die Zahlstellen Sternberg, Schramberg und Wald.

Den Vorsitz im II. Verbandsbezirk hat der Kollege Johann Bengl, Nürnberg, Adlerstraße 16/1 übernommen und sind alle Korrespondenzen, welche den Bezirksvorsitzenden zugehen, an diesen zu senden.

Inhaltsverzeichnisse des Jahrgangs 1905 unseres Organs sind noch vorrätig und stehen soweit der Vorrat reicht den interessierten Kollegen zur Verfügung.

### Das Elend.

In Hönen Harz war's. Nicht um hier die Ferien zu verbringen oder uns sonst wie an den Genüssen in Gottes freier Natur zu ergötzen, waren wir hergekommen, sondern das Schicksal hatte uns als Wanderburschen nach hier verschlagen. Nun standen wir des Morgens, als der gewohnten Arbeit nachgegangen werden sollte, vor den rauchenden Trümmern unserer Arbeitsstätte. Wo sonst am Tage Dutzende von fleißigen Händen sich regten, herrschte nunmehr ein Grauel der Verwüstung. — Manchen verheirateten Kollegen traf es schwer. Am Orte und in der näheren Umgegend keine Arbeitsgelegenheit, der Geschäftsgang überhaupt nicht vom besten, das Elend zog ein.

„Frei ist der Busch!“ So zogen wir zum Lohr hinaus. Ueberflüssiges Gepäck beschwerte uns nicht. Das unsere Gehörten nicht gepöckelt waren, kümmerte uns wenig. Wer macht sich denn auch Gedanken. Ein paar kräftige Arme werden schon zugreifen, wenn es gilt, nicht zu verhungern.

Wir wanderten weiter; nicht um zu wandern, sondern um Arbeit zu finden. Ueberall wurde angesprochen alles verzweifelt. Nordhäuser, Eisenbahn, Halle wurden passiert. Immer noch gab's keine Arbeit. Durch Sachsen ging's nach Thüringen. Wochen waren bereits verfloßen; die Erparnisse aufgebraucht, die Schuhe zerrissen und Arbeit gab es nicht. Das Elend zog ein.

Glückliche Menschen waren wir wieder; dem Elend entronnen. Nur von kurzer Dauer war all das Ungemach. In Harz entstand an Stelle des abgebrannten Betriebes ein neuer Bau. Die ansässigen Kollegen hatten wieder, wenn auch kein glänzendes, so doch auskömmliches Verdienst. Auch wir fanden Arbeit, schafften und freuten, und alsbald waren die Nachwirkungen einer traurigen Zeit überwunden.

Was bedeutete all das vorübergehende Elend gegenüber dem dauernden, indem sich ein großer Teil der deutschen Arbeiterkassen befindet, die arbeiten und doch verelenden. Am 17. Januar wird in Berlin die „Deutsche Heimarbeit-Ausstellung“ eröffnet. Daß ein jeder dort ausgestellter Gegenstand ein Band des Elends erzählt können. Von einem Elend, das mit himmlischer Geduld getragen wird und doch,

Bei Versendung der Abrechnungsformulare wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, wie die Berechnung der Beitragssummen zu erfolgen hat. Einige Kassierer haben trotzdem die Eintragungen falsch gemacht. Es sei daher nochmals wiederholt: Als Einnahme der Hauptkasse wird nur der vorgeschriebene Anteil der Hauptkasse, — pro Marke 25 Pfg. — berechnet. Als Einnahme der Lokalkasse wird verrechnet: 1. der Anteil der Lokalkasse pro Marke 5 Pfg., 2. Der Lokalbeitrag pro Marke 5, 10, 15 oder 20 Pfg. je nach der Beitragshöhe.

Die Einblendung der Abrechnungsformulare — auch der Formulare B. und C. — haben gleichzeitig mit der Einblendung des Geldebetrages zu erfolgen.

Eine gewissenhafte Angabe der Mitgliederbewegung im Laufe des Quartals, vor allem aber die Angabe der Mitgliederzahl am Schlusse des Quartals ist unerlässlich. Der Endtermin zur Einblendung der Abrechnung ist bereits verstrichen; eine Anzahl Ortsverwaltungen sind ihren Verpflichtungen jedoch noch nicht nach gekommen.

### Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist ferngehalten von Schreibern nach Bismarck (Baden), Firma Himmelpach, und Magdeburg, Firma Erich Blasse. — Modell- und Fabrikarbeiter nach Steele (Ruhr), Kunstwerterhütte vorm. Dinnendahl & Co.

**Tariffbewegung in Gladbeck.** Bereits im vorigen Jahre war es durch das einige und geschlossene Zusammenhalten der Kollegen in unserm Verbands gelungen, statt der 11 stündigen die 10 stündige Arbeitszeit einzuführen, daneben den Stundenlohn um 10% zu erhöhen. Tariflich wurde ferner die Vergütung für Ueberstunden, Außenarbeiten u. s. w. geregelt. Gleichzeitig wurde festgelegt, daß am Schlusse des Jahres wieder in neue Verhandlungen getreten werden sollten, zwecks Verlängerung des Tarifs. Auf Grund dieser Abmachung trat unser Verband erneut an die Arbeitgeber heran, mit dem Erfolg, daß bereits Anfang dieser Woche Verhandlungen stattfanden. Hierbei ist es gelungen, den bis herigen Stundenlohn von 38 Pfg. auf 43 Pfg. zu erhöhen. Für Ueberstunden werden 10 Pfg. Zuschlag, Nachtarbeit mit 50% und Sonntagsarbeit mit 100% Zuschlag vergütet. Der Vertrag wurde wiederum auf ein Jahr, vom 1. Juli 1906 bis dahin 1907 abgeschlossen. Als Vertreter des Verbandes nahm Kollege Böhmke an den Verhandlungen teil. Auch hier zeigt sich wieder, daß durch beiderseitiges Verstehen und Verständigen weit mehr erreicht wird und dieses beiden Teilen mehr zum Vorteil gereicht, als wie schroffes Ablehnen auch der kleinsten Forderungen und Nichtanerkennung der Arbeiterrechte wie auch deren Organisationen. Zu wünschen wäre, daß die Zahl der Arbeitgeber, die von den Grundfragen eines Rirdorfs beiseite sind, immer kleiner würde. Erst dann wird sich die wirtschaftliche Gleichberechtigung des Arbeiterstandes in die Tat umsetzen lassen. Möchten aber auch alle Kollegen, die bisher den wirtschaftlichen Zusammenschluß nicht für notwendig hielten, es einsehen, daß nur die Organisation imstande ist, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dauernd zu bessern.

**Zum Streik auf der Kunstwerterhütte bei Steele.** Der Streik dauert unverändert fort. Am 7. Januar beschäftigte sich eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung mit dem Lohnkampf. Kollege Hirtfelder beleuchtete die Vorgeschichte und den Beginn des Streiks. Er wies nach, wie die Arbeiter alles versucht hätten, um den Streitigkeiten auf friedlichem Wege ein Ende zu machen, wie es aber der Firma anscheinend nur darauf angekommen sei, den Konflikt herbeizuführen und einmal eine Kraftprobe zu veranstalten. Jetzt könne es für die Arbeiter nur darauf ankommen, den ihr von der Firma aufgedrungenen Streik auch erfolgreich durchzuführen. Sehr

sonderbar sei das Verhalten der Polizeiverwaltung. Jetzt beinahe den Anschein, als wenn über die Fortbelagerungszustand verhängt sei. Nicht weniger wütete und ein halb Duzend Fußgänger und 4 Polizisten mit dem Kommissar belagerten jetzt fort die Fabrik. Wegen der Streikenden brauchten die zu sein, denn die wüteten als organisierte Arbeiter schickte zu tun hätten. Jedenfalls müßten die Steuerzahler Kellinghausen wieder die Kosten für diesen Polizeischutz. Diese würden sich wohl auf alle Fälle dafür bedanken. Diskussion sprachen sodann eine Anzahl Arbeiter, die stände bei Dinnendahl noch näher beleuchteten, wie Vorsitzende der Zahlstelle Kellinghausen des Gewerkschaftl. Bergarbeiter, der im Namen der Steuerzahler dagegen protestierte, daß von dem Gelde der Gemeinpolizei „polizeiliche Schutz“ an der Kunstwerterhütte gestellt

Kollegen, sorgt für eine Massenverbreitung der „Sozialdemokratische Streit-Taktik“ Dieselbe ist so dritter Auflage neu erschienen und kostet pro Stück 20 Pfennig. Zu beziehen in jeder gewünschten Anzahl von der Zentrale des Verbandes.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Barmen.** Wenn ein Reisender zu Fuß der Länge nach die beiden Wupperflüsse wandert, eine Tour von gut 8 Meilen so findet er überall dasselbe Gesicht; nirgendwo eine Unterbrechung der sich endlos zu beiden Seiten der Wupper hinziehenden mit ihren unzähligen Schloten. Barmen und Elberfeld der Tat die bedeutendsten Fabrikstädte des Westens. Gewerkschaft ist so weit bekannt, wie auch ihre Erzeugnisse. Es erscheint daher verständlich, wenn ein großer Arbeiter in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht eine ausstellung einnimmt, die natürlich bei dem leiblichen Einsehen der christl. Gewerkschaftsbewegung nur nach der Seite hinneigen kann. Es ist hier ein überaus schwer arbeitender Boden für uns vorhanden. Wollen wir a Wuppertal, der Hochburg der Sozialdemokratie Gegend, wo Lassalle einen hervorragenden Teil seiner vollbrachte, festen Boden gewinnen, so bedarf es der ganzen der vollen Energie unserer Mitglieder und Anhänger. Wir nur auf das verfloßene Jahr zurück, so müssen wir sagen, best die Kämpfe, die wir leider nicht mit den Unternehmern, sondern den gewerkschaftlichen Gegnern auszufechten hatten. Aber viel viel Ehre, und wir können freudig ein bedeutendes unserer Bewegung konstatieren. Auch wir Holzarbeiter haben unser Gut Teil dazu beigetragen; eine ständige Anzahl Mitglieder, die höchste Beitragsleistung im Kartell, eine gute Sache und auch ein Bestehen des gewerkschaftlichen Gedankes unserer Mitgliedern ist vorhanden. Das ist die Signatur, in wir am Jahreschlusse stehen. — Und doch haben wir einen der sehr beschämend für uns ist. Vergleichen wir nämlich die und Arbeitsverhältnisse unserer Schwesterstadt Elberfeld mit unsrigen, so scheiden wir außerordentlich schlecht ab. während dort schon längst der Neunfundentag auf Grund kollektiven Arbeitsvertrages eingeführt ist, arbeiten wir noch nach wie vor zehn und mehr Stunden. Einen für Ueberstunden und Sonntagsarbeit kennen wir kaum, von Anerkennung unserer Organisation durch die Unternehmern zu schweigen. Es ist unverständlich, daß für zwei so gleiche Städte, wie Barmen und Elberfeld, die auch drüben ein geschickter Gang darstellen, nicht dieselben Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingeführt werden konnten. Freilich die Ursachen dieser Mangel im Barmen Holzgewerbe sind die allbekannten: der Judissemus und die Laubell eines großen Teiles unserer Kollegen bei vielen leider zu stark vorhandene Ruhebedürfnis, oder n

nicht nur am Marke des einzelnen, sondern am Marke des Volkes zehrt. In jene von der Industrie noch unberührten Gebiete, selbst bis ins entlegenste Gebirgsdörfchen zieht die Hausindustrie hinein. Sie bringt es fertig, einen kräftigen Menschenhag zu verdrängen und an dessen Stelle ein bleichsüchtiges und hohlwangiges Geschlecht zu setzen. Sie gründet Brackstätten der Krankheiten und vergällt den ihr Anheimgefallenen die Lebensluft.

Hier ist Hilfe not. Es muß demgegenüber etwas geschehen. Die Gesellschaft hat ein Interesse daran, das Elend zu bannen. Der Staat, die Gesetzgebung muß besser einschreiten. Es müssen andere Erwerbsformen gesucht und gefunden werden. Fast möchte man an der Selbsthilfe der Heimarbeiter verzweifeln. Wo Ansätze zu einer Ermannung dieser Arbeiterkassen gemacht wurden, sah man alsbald, trotz der menschenmöglichen Unterstützung, ein Zurückfallen in die alte Verhargie. Wo finden wir z. B. Heimarbeiter in unserem Verbands? Es sind ihrer herzlich wenig. Und doch sind nach der Berufsstatistik von 1895 in der Holzindustrie 28 131 beschäftigt. In der Zwischenzeit dürfte sich eine merkwürdige Zunahme ereignet sein.

Nur nach der Gründung unseres Verbandes war in demselben zwei Branchen der holzindustriellen Heimarbeitvertreter. In Bismarckler Kreis treten die Rorbmacher in ziemlicher Anzahl dem Verbands bei, um ihn nach kurzer Zeit wieder den Rücken zu kehren. Man scheute die damals noch sehr niedrigen Beiträge, um ja nicht dem Elend zu entrinnen. Gerade in diesem Gebiete weist die als Heimarbeit betriebene Rorbmacherei noch der Mißstände viele auf.

Der Händler liefert den Heimarbeitern das Rohmaterial und zieht die fertige Arbeit ein. An Stelle der baren Bezahlung tritt aber nur zu oft das Kreditsystem, das die Bezahlung in Lebensmitteln und sonstigen Gebrauchsgütern bezweckt. Die Gerichte jener Gegend können ein Liedchen von den Manipulationen der Händler singen. Für das Rohmaterial kommen die billigsten Preise ebenfalls nicht in Anrechnung. So wird der Heimarbeiter auf dreifache Art ausgebeutet: Teuere Bezahlung der Rohmaterialien, wenig Arbeitslohn, und der Zwang, für diesen schlechte und teure Lebensbedürfnisse zu kaufen. Für die Selbsthilfe, für die

Organisation aber haben die Bismarckler Rorbmacher übrig.

Die Rorbarbeiter im Eisenacher Oberland finden ebenso das Bedürfnis nach der Organisation. Doch all diese ihrer annahm, da war es auch mit dem Selbstanlegen vorbei. Das Elend aber herrscht weiter.

Droben auf dem Schwarzwalde, im Bismarckler eine ausgedehnte Bismarckindustrie. Obgleich sich hier der Zug zur Fabrikarbeit bemerkbar macht, sind noch hunderte von Arbeitern, namentlich weibliche Personen, in der Industrie tätig. Auch hier setzte unser Verband ein. großer Begeisterung erfolgte die Gründung einer Zahlstelle. Doch nur kurze Zeit; das Elend war mächtiger als Gedanken aus der Vertreibung deselben. — In der Gegend, im Eggegebirge, hausen ebenfalls heimarbeitende Rorbmacher. Nur ein einmaliges Auslösen des Solidaritätsgedankens und der Verband hatte vorerst seine Mission erfüllt. Neue Freunde kamen im alten Gewande und predigten die Sozialreform der Ergebung in das Unveränderliche.

Standhafter sind denn doch die Wenigen, welche der Nähe des Heuberges vom frühen Morgen bis zum späten Abend für wenig Lohn an der Hobelbank stehen. ganze Welt von Unterstand steht ihnen entgegen, doch Erkennung des Fieles gibt Ausdauer. Da drüben Unterland schimpft man über die Konkurrenz der Spaidinghausindustriellen Schreiner und ihre Schundlöcher. Spaidinger aber schieben alle Schuld auf die Dörfer Heuberg, wo noch billiger produziert wird, wie bei uns. Das Elend aber gemeinsam zu bezwingen, daran würden die meisten Heimarbeitern nicht gedacht.

So zeigt die Hausindustrie überall ihr wahres Gesicht als größtes Gemmis des kulturellen Aufstieges der arbeitenden Bevölkerung. Ihre Einwirkung auf Körper und Geist erzieht jede gesunde Bestrebung. Die Heimarbeit-Ausstellung wird gewiß dazu beitragen, daß der „Segen“ dieser Betriebsform richtig eingeschätzt wird und die Gesetzgebung dabei alsbald jene Geißel des Arbeiterstandes in etwa bannet, sich da nennt — das Elend.

Armer sagt, die gläserne Kugel, hindert sie trotz besserem Wissensstand, auch ihren Teil zur Ausbreitung unserer Zahlstelle beizutragen. Aber wie gesagt, eine Besserung ist auch hierin zu verzeichnen. So wie hoffen ganz bestimmt, daß im Laufe des begonnenen Jahres eine durchschlagende Wenderung in den Organisations-Verhältnissen der Barmer Holzarbeiter zu unseren Gunsten eintritt. Gerade Barmer und Elberfelder geben den besten Beweis, daß nur durch die Organisation, durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß Erfolge zu erzielen sind. Dort sind die Kollegen mehr wie 90% organisiert und konnten deshalb die genannten Vorteile fast ohne Kampf durchsetzen; bei uns ist es aber nicht einmal die Hälfte, ein gegenseitiger Beweis der vielgerühmten Intelligenz. Es muß anders werden, koste es, was es wolle, so muß unsere Lösung heißen. Jeder vermag seinen Teil zu beitragen. Es geht bei durchaus nicht viel dazu. Nicht ein jeder ist aber ein Redner, der mit stäubenden Worten zu überzeugen vermag, aber das liegt in einem jeden Kraft, an seiner Arbeitsstelle für den Verband einzutreten, auf die Indifferenz zu gewinnen, um sie für den Verband zu gewinnen, oder auch nur während zu wirken, daß diesen nicht durch unsere Gegner ein schlechtes Bild von der Art unserer Bestrebungen vorgeführt wird. Deshalb eines ist auch hierzu nötig, die Beteiligung am gewerkschaftlichen Leben, der Besuch unserer Vortrags- und Diskussionsabende und die Benutzung der Bibliothek. Gerade in dieser Beziehung bietet unsere Zahlstelle sehr viel, und es ist bedauerlich, daß die Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu wenig benutzt wird.

**Kollegen Darmstadt!** Am Samstag den 27. Januar abend in unserm Vereinslokale bei Martin, Pariserstraße 3, eine große Agitationsversammlung statt, mit welcher wir unsere rühmlichste Agitation einzuleiten gedenken. In derselben wird der abgeleitete Kollege Wimmer aus Krefeld einen Vortrag über den christlichen Holzarbeiterverband, seine Aufgaben und seine Tätigkeit halten. Jeder muß zu dieser Versammlung mindestens bis zwei indifferente Kollegen mitbringen, damit wir einen großen Erfolg erzielen. Wie bekannt, sind unsere Gegner in einer verhassten Tätigkeit begriffen, um uns die Agitation auf alle mögliche Art zu erschweren. Sie wollen nichts anderes als uns in einer eventuell diesen Frühjahr ausbrechenden Bewegung zu unterstützen des Neunhunderttages ausschalten zu können. Ihr ganzes Innen geht darauf, uns an die Wand zu drücken, uns durch Streifen der Mitglieder und sonstigen durchaus nicht einwandfreien Mitteln auf das Niveau der Hirsch-Dunderschen herabzuführen. Das aber darf nicht so kommen; wir sind es uns selbst, unserm Verbande und vor allem unserer hohen Aufgabe schuldig, daß wir als vollgewaltigster Faktor bei allen uns berührenden Fragen auch mitsprechen können. Das wird aber nur geschehen, wenn auch unsere Mitglieder ihre Schuldigkeit tun und sich nicht scheuen, gemäß ihrer inneren Überzeugung werbend für den Verband zu wirken.

**Düren.** In unserer Zahlstelle wurde am Sonntag, den 29. Januar die statutenmäßige Vorstandswahl getätigt und drei neuen neu bestellt. Hoffentlich gelingt es dem neugewählten Vorstande, das Verbandsleben noch reger als bisher zu gestalten. Es ist nun vor allen Dingen ein besserer Besuch der Versammlungen notwendig, aller Mitglieder notwendig und ist es der Zweck dieser Zeilen, die Dürener Kollegen diese ihre erste Pflichteindehrung einzuleiten. Der Vorstand wird aber auch noch mehr wie bisher beschreibende und interessante Versammlungen sorgen, durch Bestimmung wichtiger Redner, um so durch geeignete Referate die Mitglieder über die gewerkschaftlichen Ideen aufzuklären und die Kollegen anzuregen, auch ihrerseits sich mehr zu schulen. Vorherigen Kosten darf nicht zurückgeschreckt werden, denn hier ist die Mühe, wo unbedingt eingesetzt werden muß, soll die Dürener Zahlstelle zu vollen Mäßen gelangen. Nur durch ernste gewerkschaftliche Schulung wird es gelingen, die Kollegen dauernd für diese Sache zu gewinnen. Wird so gearbeitet, dann wird eine solche Bewegung, welche übrigens einer gründlichen Vorbereitung bedarf, von einer einzigen Gesellschaft auch mit Erfolg durchgeführt werden können. Vielleicht lernen dann die Dürener Mitglieder von ihren Gesellen, daß nur Einigkeit zum Ziele führt und bemühen sich dieselben, in ihrer Innung durch einiges Zusammenarbeiten ihre und dadurch auch die Lage der Gesellen zu bessern.

**Nürnberg.** Ueber die amerikanischen Berufsverbände wurde nach dem Bericht eines früheren Mitgliedes der hiesigen Zahlstelle in unserer am 7. Januar l. J. stattgefundenen Versammlung referiert. Die größte derartige Organisation ist die „American Federation of Labor“, eine nationale, neutrale Organisation. Die „Union's“ haben einen gewaltigen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben. Ihrer Tätigkeit ist es zuzuschreiben, daß die Arbeitszeit pro Woche 44 Stunden beträgt, da täglich 10 Stunden, Samstag nur vier Stunden gearbeitet wird. Ebenso müssen alle Bedürfnisse, wie Kleider, Brot, Bier usw. in den Unionsgeschäften, d. h. Geschäften, in welchen die Arbeiter der Unionslöhnen beschäftigt sind, bezogen werden. Agitation in Deutschland betreibt die Union nicht, denn der Arbeiter soll selbst denselben beizutreten, um sich die Vorteile zu verschaffen. Der Aufnahme geht eine Prüfung über die beruflichen Fähigkeiten des Arbeiters voraus. Nach Bestehen folgt die Aufnahme in der Versammlung, indem der Präses den Arbeiter schwören läßt: 1. ein tüchtiges Mitglied sein, 2. niemals in der Versammlung zu liegen, 3. über Religion und Politik nicht zu sprechen, 4. Stillschweigen über Inhalt der Versammlung von dem, was in derselben gesprochen wird, zu beobachten. Das Eintreten der Beiträge wird in der Versammlung vorgenommen und jedes Mitglied soll sich sofort zu zahlen. Mitglieder, die die Arbeitszeit nicht pünktlich einhalten oder sonst sich verfehlen, werden in der Versammlung mit 10-20 Dollar = 42-84 Mk. bestraft. Das Vergessen der Kontrollkassen auf der Arbeitsstelle wird mit 25 Cent = 1,05 Mk. bestraft. An Aufnahmehilfe zahlt man in South Orange, wofolbst der Vertreter beschäftigt ist, für Baufreier 15 Dollar = 60 Mk., in New-York 30-40 Dollar, der monatliche Beitrag beträgt 65 Cent = 2,73 Mk. Kranken- oder Arbeitslosenunterstützung wird wöchentlich 5 Dollar = 20 Mk. gewährt. An Unionslöhnen wird für Baufreier in South Orange 18 Dollar = ca. 77 Mk., in New-York 21 Dollar = ca. 88 Mk. pro Woche bezahlt.

Dieser Bericht unserer Kollegen, so führte der Referent aus, und die Lehre, an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes durch eifrige Agitation und Mitarbeit beizutragen, um auch größeren Einfluß auf das Wirtschaftsleben, besonders durch Abschluß von Tarifverträgen zu erringen. Ebenso müssen wir uns die pünktliche Zahlung der Beiträge, gleich den „American Union“ gewöhnen. — In der Versammlung wurde auch die

Neuwahl der Verwaltungsstelle der Krankengeldzuschüsse vorgenommen. Die Beiträge werden in Zukunft auch in der Versammlung erhoben.

**Bruchsal.** Mit frischem Mut ging im vergangenen Jahre an die Arbeit, um unserer ziemlich heruntergekommenen Zahlstelle wieder auf die Beine zu helfen. Der Erfolg blieb nicht aus. Heute können wir uns wenigstens wieder sehen lassen. Doch an einem Uebelstande krankt unser Verbandsleben; die Kollegen sind in keine Versammlung zu bewegen. Dieses muß in Zukunft besser werden. Am Versammlungsbesuch erkennt man am besten, ob die Mitglieder auch das rege Interesse dem Verbands gegenüber bewahren. Wie sollen wir uns schulen, gestählte Kämpfer werden wenn wir uns nicht zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Deshalb: Mehr Versammlungsbesuch. — Im übrigen haben wir in Bruchsal mit einem ziemlich stumpfsinnigen Völlchen zu reden. Turn-, Gesang- und sonstige Vereine blühen. Wo aber soziale Dinge behandelt werden, da ist für die Mehrzahl der hiesigen Arbeitererschaft anscheinend kein Feld zur praktischen Betätigung. Hoffentlich kommt eine bessere Erkenntnis nicht zu spät.

**Mühl.** Bei Beginn des vergangenen Jahres betrug unsere Mitgliederzahl 25. Wir haben demnach nur um wenige Kollegen zugenommen. In der Zwischenzeit war die Mitgliederzahl durch eifrige Agitation auf annähernd 70 gestiegen. Durch zwei am Orte geführte und verloren gegangene Streiks (die der Maurer und Schuhmacher) wurden die Kollegen jedoch mißmutig und kehrten dem Verbands den Rücken. Die jetzigen Mitglieder halten jedoch fest und sind auch bemüht, die Zahlstelle wieder auf die alte Höhe zu bringen. So ganz ohne Erfolg war das Abgelaufene Jahr für uns nicht, da es gelang auf einer Werkstatte eine 5% Lohnerhöhung zu erzielen und in einem Betriebe die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen.

**Euskirchen.** Unter der regen Beteiligung am sozialen Unterrichtskurse hat unser Verband insofern etwas gelitten, als wir nicht die Mühe fanden, nach außen hin hervorzutreten. Doch sind wir auf dem besten Wege, durch den Kursus eine Kollegenschaft zu besitzen, welche für das fernere gute Gedeihen unseres Verbandes in Euskirchen Gewähr leistet. Im laufenden Jahre muß, wie unser Vorsitzender auf der Generalversammlung erklärte, die doppelte Mitgliederzahl erreicht werden. Groß ist noch die Zahl derer, die hier in den Lag hineinschleichen und unseren Herrgott einen guten Mann sein lassen. Da bedarf es noch der Aufklärung und des Bewußtseins, daß nur das selbst Errungene am höchsten zu schätzen ist. Traurig genug ist es ja, daß von ca. 200 Kollegen es nur 50-60 der Mühe wert halten sich zu organisieren. Dazu kommt noch, daß unsere „roten Freunde“ mit allen Mitteln versuchen, uns jeden agitatorischen Erfolg zu vereiteln. In Anbetracht dessen, daß man das Streikbrechergeschehen der Genossen in Köln nicht mehr ernst nimmt, kommen diese in die umliegenden Gebiete und verzapfen hier ihre Schwindelweisheit. Uebrigens hört dieser unsere Mitglieder wenig, da sie wissen, daß es den Genossen doch nur darum geht, unsere Zahlstelle kaputt zu machen. Doch werden diese Spiegelfechter auch in diesem Jahre eine günstige Entwicklung unseres Verbandes nicht aufhalten können. Wir marschieren!

**Furtwangen.** 21 Mitgliederversammlungen, eine außerordentliche Generalversammlung, sowie drei Bezirksversammlungen wurden von unserer Zahlstelle im vergangenen Jahre abgehalten. Unser Rassenbestand stieg im Berichtsjahre von 1,34 Mk. auf 85,66 Mk., die Mitgliederzahl von 19 auf 43. Ausnahmen wurden 41 gemacht. So wurde in unserer am 6. Januar stattgefundenen Generalversammlung berichtet. Die innere Festigung der Zahlstelle hat zugenommen. Der Versammlungsbesuch war ein zufriedenstellender, muß aber im neuen Jahre ein noch besserer werden. Der Vorstand setzt sich nach der getätigten Wahl meist aus den bewährten Kollegen wieder zusammen. Einige Kollegen wurden neu gewählt. Nach der Wahl hielt Kollege Ködler einen sehr instruktiven Vortrag über die wichtigsten Vorkommnisse auf gewerkschaftlichem Gebiete im verfloffenen Jahre. Beschlossen wurde dann noch, am 21. Januar eine öffentliche Versammlung abzuhalten, in der Kollege Ködler über „die moderne Arbeiterbewegung referieren wird“. Eifrige Agitation für diese Versammlung wird von allen Kollegen erwartet.

**Baden-Baden.** Wir hatten hier fast den Mut verloren ob der Gleichgültigkeit und Interessenslosigkeit der Kollegen. Unsere Zahlstelle ging zurück; desto mehr aber konnte man die Arbeiter-Spießbürger am Mittwoch über ihre mißliche Lage schimpfen hören. Als ob es damit getan sei? Doch denkt es allmählich besser zu werden. Man scheint einzusehen, daß nur festes Arbeiten und Streben vorwärts bringt. Unsere Zahlstelle hebt sich wieder und sind 20 Kollegen zusammen, welche hoffentlich in ihrem guten Willen nicht erlahmen, für die weitere Ausbreitung des Verbandes unablässig zu wirken. Zum neugewählten Vorstande haben die Kollegen sicherlich das Vertrauen, daß er seines Amtes in der Weise waldet, wie es im Interesse des Verbandes liegt. Kräftige Unterstützung des Vorstandes, vor allem reger und zahlreicher Besuch der Versammlungen aber ist Pflicht aller Kollegen.

**Steinheim.** Am 5. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Kollege Schumann wies einleitend darauf hin, wie nötig es sei, für der christlichen Gewerkschaft anzuschließen, denn nur dann wäre es möglich, daß unsere Lage sich bessert. Kollegen, arbeitet daher alle mit, daß diejenigen, welche dem Verbands noch nicht angehören, sich uns anschließen. Sorgen auch ferner dafür, daß unsere Versammlungen regelmäßig und pünktlich besucht werden, damit wir uns gegenseitig über unsere Lage aufklären können. So wird schließlich auch die Frucht nicht ausbleiben können und die Liebe zur Organisation wird dadurch gefördert. Die Kollegen aber, welche uns noch fern stehen, müssen unter allen Umständen aufgemuntert und für unsere Sache gewonnen werden. — Die getätigte Vorstandswahl dürfte zur Zufriedenheit aller Kollegen ausgefallen sein.

**Tapezierer.**

**Köln.** Im verfloffenen Jahre hat unsere Zahlstelle einen guten Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist gestiegen, aber auch die innere Entwicklung und Festigkeit hat gute Fortschritte gemacht. Die Mitglieder nehmen, mit einigen Ausnahmen, regen Anteil an dem Verbandsleben, die Versammlungen sind immer gut besucht und das Interesse nimmt immer mehr zu. Man sieht aus allem, daß die Kollegen den Gewerkschaftsgedanken richtig erfasst haben und daß derselbe immer mehr um sich greift. Wir sind im vergangenen Jahre auch zum ersten Male an die Öffentlichkeit getreten. Wir hatten drei öffentliche Versammlungen, zwei der Sailer aus Anlaß der Lohnbewegung im Frühjahr und eine der Tapezierer. Jedesmal hatten wir es dabei mit den

„Freien“ zu tun, welche glauben, in unseren Versammlungen was für sich herauszuschlagen zu können. Sie hatten sich aber geirrt, indem sie glaubten, bei den Christlichen nur ein „paar Männleins“ zu finden und statt dessen gut geschulte, überzeugungs-treue Gewerkschaftler fanden, die ihnen gebührend heimleuchteten. Mögen auch in diesem Jahre die Kollegen ihre Pflicht tun und immer noch mehr für den Verband arbeiten, damit wir immer gewappnet dastehen. Wir haben hier ein weites Feld, der Indifferenzismus ist noch groß, noch viele Kollegen sind für den Verband zu gewinnen und wenn jeder von uns seine Pflicht erfüllt, geht es im neuen Jahre noch bedeutend besser vorwärts. Auch an diejenigen Kollegen, die früher hier in unserer Zahlstelle waren, (es sind letztes Jahr allein 45 abgereist) wie an alle auswärtigen möchten wir die Bitte richten, fest und treu zum Verbands zu stehen und stets neue Mitglieder zu gewinnen suchen. Je mehr Kollegen wir organisiert haben, je größer ist auch unsere Macht und um so leichter ist dann für uns der Kampf.

**Krankenkasse.**

Nachstehend werden die Adressen der Kassierer und Vertrauensärzte derjenigen Verwaltungsstellen bekannt gegeben, welche Abrechnungen und Fragebogen einsandten. Alle Kassiermitglieder der betreffenden Orte und diejenigen Verbandsmitglieder, welche der Kasse beitreten wollen, werden gebeten sich diese Adressen genau zu merken.  
 Althausen: Kassierer: Otto Junk, Haidstr. 24.  
 Vertrauensarzt: Dr. Ammerich, Würzburgerstr.  
 Berlin: Kassierer: Albert Helm, Waffstr. 4-5. Vertrauensarzt: Sanitätsrat Dr. Weigelt, Grünerweg 79.  
 Bonn: Kassierer: Ernst Grönwald, Stiftsstraße 17a.  
 Vertrauensarzt: Dr. Raaf, Henstr. 85.  
 München: Kassierer: Eugen Kern, Schellingstr. 126/0.  
 Vertrauensarzt: Dr. Pentenrieder, Blumenstraße II. — Blumenstraße.  
 Regensburg: Kassierer: Georg Bayer, Furtmaierstr. 9.  
 Vertrauensärzte: Dr. Darenberger, Kassiansplatz 74, Dr. Kraus, Krankenhausdirektor, Bachgasse 5.  
 Bielefeld: Kassierer: Jakob Sander, Dülkenstr. 15.  
 Vertrauensarzt: Dr. Paab, Hauptstraße.  
 Wiesbaden: Kassierer: Johann Schulz, Schulberg 17 p.  
 Vertrauensarzt: Dr. Berberich, Friedrichstr. 28.  
 Würzburg: Kassierer: Hermann Pfennig, Rosengasse 21.  
 Vertrauensarzt: Dr. Hofmann, Theaterstraße.

Die Krankenkassenbeiträge werden in allen Mitglieder-versammlungen des Verbandes und in den Wohnungen der Kassierer entgegengenommen. Krankheitsmeldungen, Erhebung von Krankengeldern und alle Anfragen bezüglich der Krankenkasse erfolgen ebenfalls in der Wohnung der Kassierer.

Diejenigen Verwaltungsstellen, welche die Abrechnung für das IV. Quartal 1905 noch nicht eingesandten, werden dringend ersucht, das Beräums nachholen zu wollen. In nächster Nummer erfolgt die Veröffentlichung der noch rückständigen Zahlstellen.

**Sterbefälle.**

Gerhard Rüppers, Bauhrentner, gestorben in Cleve. Ruhe in Frieden!

**Gewerkschaftliches.**

**Sozialdemokratische Streit-Taktik.** Unsere Broschüre „Sozialdemokratische Streit-Taktik“ hat bei den „Deutschen“ eingeschlagen. Schleunigst haben sie Herrn Leipart in Stuttgart beauftragt, eine Gegenbroschüre zu fabrizieren. Doch die Sache war nicht so ganz einfach. In unserer Broschüre ist nämlich so viel tatsächliches Material enthalten, durch welches das arbeiterverräterische Treiben der „Freien“ bei Streiks und Bewegungen bloßgelegt wird, daß dagegen einfach nicht anzukämpfen ist. Herr Leipart geht deshalb, um einen Teil dieses Materials, das nach seiner Ansicht „mit der Sache in gar keinem Zusammenhang“ steht, herum und wo dieses nicht möglich ist, operiert er mit Unwahrheiten. So wird z. B. Seite 8 die alte Lüge wieder aufgeschicht, der Zahlstellenvorsitzende des christlichen Verbandes habe einem Unternehmer erklärt: „Wir haben mit dieser Sache nichts gemein“. Herr Leipart wird ganz genau wissen, daß nicht von der Sache, sondern von einem sozialdemokratischen Führer bei dem angezogenen Gespräch die Rede war, den sich selbstredend die Christlichen nicht als ihren Führer aufdrängen ließen. Diese Lüge, mit der Herr Leipart nun schon wiederholt operiert hat, kennzeichnet eigentlich schon sein ganzes Nachwerk, sein „Denkmal“, das er sich selbst gesetzt hat. Doch es kommt noch besser. Auf Seite 9 versucht Herr Leipart die Sache so hinzustellen, als sei mit dem Arbeitgeberverband die Einreichung der Forderung in der vom sozialdemokratischen Verband angewendeten Form vereinbart gewesen. Das Gegenteil ist wahr. Vereinbart war, mit der Arbeitgeberkommission einen Tarifentwurf zu beraten und dann erst in die Öffentlichkeit damit zu treten. Die „Deutschen“ dagegen wurden vorüberbrüchig, traten nicht an die Kommission, sondern an jeden einzelnen Arbeitgeber heran und drohten in drei Tagen eotl. die Arbeit niederzulegen. Mit diesem Wutbruch haben sich die Vertreter des christlichen Verbandes niemals einverstanden erklärt. Sie haben wiederholt in den gemeinsamen Sitzungen ausdrücklich hervorgehoben, über die eventuell anzuwendende Taktik die Verbandsmitglieder selbst entscheiden zu lassen. Das paßt allerdings den „Deutschen“ nicht. Dem christlichen Verbande sollte die Taktik von den in der Mehrheit sich befindlichen „Genossen“ einfach vorgeschrieben werden. Auf diese Weise würden dann nächstens die „Genossen“ vielleicht beschlossenen haben, die Christlichen müßten sich an dem Märrummel beteiligen.

Noch ein Beispiel wollen wir aus der Leipziger Broschüre herausnehmen, um zu zeigen, wie darin mit der Wahrheit umgegangen wird. Am 21. August vorigen Jahres schrieb die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ über die Versammlung, in welcher der Kampf beschlossen wurde: „Die Versammlung im „Roten Löwen“ in Köln war von annähernd 1800 Personen besucht“. Am 26. August in Nr. 34 Seite 273 gab die „Holzarbeiterzeitung“ diese Zahl auf 1500 an. Wörtlich heißt es in der betreffenden Nummer: „Infolgedessen wurden die öffentlichen Versammlungen abgehalten in welchen über 1600 Kollegen anwesend waren, in Köln alle in 1500“. Demgegenüber ist in unserer Broschüre festgestellt, daß der „Rote Löwe“ in Köln höchstens 500—600 Personen faßt. Es können also weder 1800 noch 1500 Personen in der Versammlung gewesen sein. Das scheint denn auch Herrn Leipziger einzuleugnen und so sucht er sich in seiner Broschüre mit folgenden Redewendungen an den früheren sozialdemokratischen Behauptungen vorbei zu drücken: „Dagegen sucht man die Tatsache, daß der vom Deutschen Holzarbeiterverband herbeigeführte Streikbeschuß von rund 1700 Kollegen einstimmig gefaßt worden ist, mit dem Hinweis zu entkräften, daß das Kölner Versammlungslokal eine solche Teilnehmerzahl gar nicht fassen. Dabei ist aber den christlichen Führern, welche immer wieder diese Täuschung versuchen, hinreichend bekannt, daß die 1700 Kollegen nicht in einem, sondern in drei Lokalen versammelt waren, eben weil der eine Saal nicht ausreichte“. Die „Rheinische Zeitung“ gab also damals ausdrücklich die Versammlungsteilnehmer im „Roten Löwen“ in Köln auf 1800 an, die „Holzarbeiterzeitung“ auf 1500, während 100 — 1600 sollen es nach ihrer Angabe ja im Ganzen gewesen sein — in den beiden anderen Lokalen (Kaff und Wilhelm) gewesen sein sollen und nunmehr sind es auf einmal nach der Leipziger Broschüre wieder 1700 Kollegen in allen Lokalen zusammen gewesen. Man sieht, die Genossen lassen sich schon etwas aufragen.

Wie oberflächlich auch sonst die Leipziger Broschüre aus der „Rheinischen Zeitung“ zusammengeschnitten ist, merkt man schon gleich auf Seite 5 und 6. Hier will Leipziger mit einem einzigen Falle, wobei ein Schreinermeister Gütertrennung hatte, die Frau ebenfalls das Geschäftsinventar an einen andern verkauft hatte und deshalb ein Geselle seinen Lohn nicht bekommen konnte, beweisen, wie schlecht die Zustände für die Schreinergehilfen in Köln seien. Nach der Statistik des Herrn Leipziger vom Jahre 1902 dagegen soll in Köln der Durchschnittslohn pro Woche 27,80 Mk. betragen.

Diese hier herausgegriffenen, in der Leipziger Broschüre enthaltenen Unwahrheiten, Widersprüche und Oberflächlichkeiten machen es überflüssig, weiter auf den übrigen Inhalt einzugehen. Wer sich wahrheitsgetreu über den Kölner Kampf orientieren will, der lese die Broschüre: „Sozialdemokratische Streik-Taktik“. Diese Schrift muß auch weiterhin massenhaft unter alle Arbeiter verteilt werden.

Die Verbündeten der Dummheit. „Raum sind die ehernen Klänge der Weihnachtsglocken verhallt, die Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen verflüchteten, kaum gab sich auch die arbeitende Klasse im Kreise der ihrigen den Weihnachtstreden hin, die sie die Misere des Alltags auf kurze Zeit vergessen ließen“ (vorstehendes lesen wir in der „Eiche“), da fing auch schon wieder ein im Gewerksverein der Tischler (H. D.) organisierter Stellmacher an, Hochprüge zu machen. Dieweil zwei seiner sozialdemokratischen Kollegen und Mitarbeiter bei der Firma Scheele in Köln entlassen wurden, ließ er am andern Tage seine Arbeit im Stich, vermutlich weil seine „roten Kollegen“ ihn dazu überredeten. Jedenfalls im Bewußtsein seiner Würde als einziger „wirklich neutral Organisierter“ in dem Betriebe stellte er am andern Tage an die ebenfalls dort beschäftigten sieben christlich organisierten Stellmacher, die von der erfolgten

Entlassung nicht einmal Kenntnis hatten, das Anstimmeln, ebenfalls mit zu klauen. Gelder hatten diese kein Verständnis für das bei unserm Gewerksverein sehr stark ausgeprägte Solidaritätsgefühl und erklärten ihm, daß Maßnahmen wie Arbeitsentstellungen nur nach eigens zu diesem Zweck gefaßten Beschlüssen der in Frage kommenden Arbeiter und unter Hinzuziehung der Organisationsleiter derselben getroffen werden könnten. Sodann gingen diese bösen Christlichen vergnüglich an ihre Arbeit. Solche Schandtaten müssen öffentlich gebrandmarkt werden, dachten unsere Tisch-Dunder und veranlaßten die Gewerksvereinsleitung in dieser Beziehung Schritte zu unternehmen. In anderthalb Spalten wird dann in Nr. 2 der „Eiche“ der ganze Sachverhalt wiedergegeben. In der Eile sind zwar ein paar Unwahrheiten unterlaufen, doch geniert dieses große Geistes nicht. Zum Beispiel ist es nicht ganz richtig, daß „am 30. Dez. kein Mann die Fabrik betrat“ und ferner daß sich „aus den Reihen der Streikenden“ am selben Tage sieben Mann dazu hergaben wieder an die Arbeit zu gehen (???) Die sieben christlich organisierten Stellmacher beiraten wie gewöhnlich pünktlich ihre Arbeitsstätte. Das sind ja aber auch nur Kleinigkeiten, die gegenüber dem Gewerksverein der draußen stand nicht ins Gewicht fallen. Auch hat man vergessen mitzuteilen, daß am 30. Dez. der Vertreter des sozialdemokratischen Schmiedeverbandes die Arbeitsniederlegung als eine große Dummheit kennzeichnete. Aber da einer für alle (der Tisch-Dunder für die Genossen) und umgekehrt alle für einen die große Dummheiten machten, wurde das Solidaritätsprinzip gewahrt und die Christlichen, die die Dummheit nicht mitmachten sind Streikbrecher.

Geistesblitze aus Capua. Wer da meint in München-Capua seien die „Genossen“ verjumpt, der irrt sich. Selbst „Genosse“ Bebel dürfte sein Unrecht einsehen. Man lese nur folgenden Erlaß der sozialdemokratischen „Münchener Presse“ vom 20. Dez. v. J.:

„Nur auf solchem Sumpfe kann allerlei gewerkschaftlich- u. politisch-feindliches Geistes sein Unwesen treiben. Hier strecken sich einige im Zentrumsbann gefangene christliche Metallarbeiter, die von Zeit zu Zeit reifen wie eine alte Bittel. Auch taumeln sich brünstige Tischler, die sich mit den Christlichen in Streikbruch trainieren. Und weil aller guten Dinge drei sind, so verdrängt hier in Gemeinschaft dieser feinen Gesellschaft, die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiter, ein anarchisierendes Maulheldentum. In der Bekämpfung der freien gewerkschaftlichen Organisationen fühlen sich Lutten-fressende Freigeister mit den Christlichen ein Herz und eine Seele.“

Das ist die Sprache eines der „großen Jdee des Klassenkampfes sich bewußten Proletariats“, das sich ob des Verhaltens eines Teiles seiner Anhänger in der Maschinenfabrik Maffai in München die Wahrheit sagen lassen muß. Franz Mehring, der gewaltige Kämpfer an der „Völkischen Volkszeitung“, soll auf Grund der in dem Zitieren zum Ausdruck kommenden Stimmung ganz rasselos sein. Die verlästerten Capuaner sind ihm nunmehr über. Trauern steht ihm sein Schüler Konrad Hänisch zur Seite und in Berlin staunt der Redaktionsverband des „Vorwärts“, an der Spitze Rosa Luxemburg und Arthur Stinshagen über die gewaltige Revolution, die sich im Innern des Gehirns eines Capuaner vollzog.

### Soziale Rundschau.

Leuerungszulage ist angesichts der ungewöhnlichen Höhe der Lebensmittelpreise in der letzten Zeit ein oft gebrauchtes Wort. Viele im Dienste der Stadt sowie auch bei staatlichen Behörden beschäftigten Arbeiter und Beamte haben mehrfach eine Leuerungszulage erlangt. Aber auch in Privatbetrieben ließen sich einschichtige Unternehmer herbei, den Arbeitern eine Zulage zu gewähren. Zunächst sind nach der „Sozialen Praxis“ die Buchdrucker, die durch den Tarif von 1902 bis 1907 an dieselben Lohnsätze gebunden sind, an die Prinzipale in einer Anzahl von Orten mit dem Ersuchen um Leuerungszulagen herantreten und haben damit überraschend häufig Verständnis und Entgegenkommen gefunden. Meist beträgt die Zulage eine Mark pro Woche. Ähnliches ist auch aus

den Berliner Warenhäusern zu melden. Im Sudaue-Dugau-Deßlauer Bergbauverein haben die Graben- auf Drängen der Bergleute folgende Leuerungszulage nicht in den Schichtlohn eingerechnet sind, bewilligt Arbeiter über 21 Jahren pro Schicht 25 Pf., für Arbeiter unter 21 Jahren pro Schicht 15 Pf. Ueber eine all- einseitig auch seitens der Arbeitgeber in der Holzindustrie konnte man eine günstige Wahrnehmung nicht machen. Holzarbeiter waren, wie ja aus den Jahresberichten zu ersehen ist, zumeist gezwungen, sich die „Leuerungszulage“ zu erkämpfen. Neben Lebensmitteln und Wohnungsmiete sind in der Zeit auch andere Gebrauchsgüter teurer geworden. allem haben die Schuhmacher-Innungen in mehreren Städten den Beschluß gefaßt, die Schuhwaren sowie auch Reparaturarbeiten teurer werden lassen. Dies geschah meistens mit dem Hinweis auf die Leuerung des Rohmaterials und der hohen (!) Gehilfenlöhne. Die gleichen Gründe wurden auch von dem, am 8. bis 10. Dez. in Wien tagenden Tischlerkongress vorgebracht als man den Beschluß faßte, sämtliche Preise auf Tischlerarbeiten um 20% zu erhöhen. Ein solches Verbot ist sehr einfach; wenn den Herrn Arbeitgebern der Gewinn aus ihren Produkten zu gering erscheint, wird derselbe durch Beschlüsse höher geschraubt. Wenn dagegen die Gehilfen- Arbeitskraft erhöhen wollen, läßt man oft lieber ein paar Betriebe halb zu Grunde gehen, ehe man die Berechtigung einer Forderung anerkennt. Immerhin zeigt sich, daß Arbeiter die Folgen einer Leuerung am schwersten zu tragen haben.

### Aus Arbeitgeberkreisen.

Arbeitgeberverbände und Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen. Die Verhandlungsfrage ist in der letzten Zeit in Unternehmerkreisen Gegenstand lebhafter Erörterung geworden. Bekanntlich hat die „Arbeitgeber-Zeitung“ Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen das Wort geredet, während sich ein guter Teil der Großunternehmer gegen ausdrückte. Neuerdings hat sich nun auch der Verband der Metallindustriellen mit dieser Frage befaßt, jedoch ein praktischeres Resultat erzielt zu haben. Das genannte Blatt weist darüber folgendes zu berichten:

„Die sogenannte Verhandlungsfrage hat den Verbands- mehreren Sitzungen beschäftigt und hat sich aus den Beratungen ergeben, daß über diese Frage sowohl im ganzen Gesamtverband, wie auch in einzelnen Bezirksverbänden, starke Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind.“

Von den beiden äußersten Richtungen will die eine grundsätzlich nur Verhandlungen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Arbeitgeber zulassen, während die andere grundsätzlich Verhandlung zwischen Arbeitgeberorganisationen und Arbeiterorganisationen bevorzugt. Dazwischen stehen eine Reihe Meinungen, welche teils der einen, teils der andern Richtung nahe stehen.

Der Gesamtverband muß unter diesen Umständen alle getretenen Meinungen als gleichberechtigt ansehen und es den Bezirksverbänden überlassen, in welcher Form sie verfahren wollen.“

Vorstehendes läßt deutlich erkennen, daß die grundsätzliche Einigkeit der Arbeitgeberverbände sich bis jetzt nur bei Lohnkämpfen gewährt hat. Wenn es gilt, aus ruhiger Erwägung heraus den Gewerkschaften die ihnen zustehenden Rechte einzuräumen, da gehen die Herren „grundsätzlich“ einander. Jedenfalls zeichnet sich der Teil der Arbeitgeber gegen eine Einigung mit den Gewerkschaften nicht durch Weisheit aus, denn die Anerkennung der Berufsverbände kommt doch.

### Briefkasten.

Die nächste Nummer gelangt bereits am Dienstag, den 20. Januar zum Versandt. Aus diesem Grunde ist bereits am Freitag Redaktionsstillschluß.

Berichte für's Organ aus Magdeburg, Greven, Köln-Gork, Eilenburg, Lennep, Rosenheim und Wald mußten für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Die bestellten Bücher gelangen erst mit der nächsten oder übernächsten Nummer zum Versandt. Bis dahin müssen die Besteller also noch gedulden.

### Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

- Aachen. 23. 1. 11 Uhr, Restauration Kettenis.
- Ahlensch. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Krone.
- Bamberg. 27. 1. 8 1/2 Uhr im Wettiner Hof, Steinstraße.
- Bamberg. 28. 1. 10 Uhr, Brauerei Söllinger.
- Bonn. (Stellmacher). 25. 1. 8 1/2 Uhr, bei Renje.
- Brandenburg. 23. 1. 5 Uhr, im Welter Hof.
- Bonn. 27. 1. 9 Uhr, katholisches Vereinshaus, Josephstraße 46.
- Bremerungen. 21. 1. 8 Uhr, „Stadt Bremen“, Vargestraße.
- Bremen. 27. 1. 9 Uhr, Restauration Marienburg.
- Bremm. 27. 1. 8 1/2 Uhr, bei Martin, Parlamentsstraße 6.
- Berlin. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Köpenickerstraße 80.
- Berlin. 28. 1. 11 1/2 Uhr im Venediger Hof.
- Berlin. 28. 1. 11 Uhr bei Frau Dierig.
- Bielefeld. 22. 1. 8 Uhr bei Froge, Fruchtmarkt 1.
- Brilon. 23. 1. 11 1/2 Uhr, Rest. zur Reichshalle, Kurzstraße.
- Brilon. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Schneider, Denkerstraße.
- Brilon. (Lager u. Gattler). 27. 1. 9 Uhr bei Wipperfurth, Frielestraße 33.
- Brilon. 28. 1. 11 Uhr, Ecke Turm- und Einheitsstraße.
- Cleve. 27. 1. 11 1/2 Uhr bei Priever.
- Crefeld. 25. 1. 8 1/2 Uhr, Restauration Kleinerna.
- Darmstadt. 27. 1. 8 1/2 Uhr, St. Josephshaus, Löbberggasse.
- Darmstadt. 27. 1. 8 Uhr, Brauerei zur goldenen Gans.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Bernhard Wittrod.
- Düsseldorf (Bagenauer). 26. 1. 9 Uhr im Paulshaus.
- Düsseldorf (Tab.). 27. 1. 8 1/2 Uhr, Restauration Stadt, Viehweiserstr. 50.
- Düsseldorf. 27. 1. 9 Uhr, Restauration Herkenrath, Altbahnhof.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 Uhr, zur Leopold, kleines Nebenzimmer.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, im Ratskeller, am Markt.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr, Gottfried Schür, Düsselstraße.
- Düsseldorf. 28. 1. 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Gärtner, Marktstraße 11.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthof zum Hirschen.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr im Stadthaus, Düsselstraße.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 Uhr, Gasthaus zum Ochsen.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr, Peter Norpeth, Kirchplatz 1.
- Düsseldorf. 28. 1. 3 Uhr, zum weißen Hof.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr, Wirtshaus Förber, Kirchstraße.
- Düsseldorf. 28. 1. 2 Uhr, bei Podewil, Düsselstraße 27.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, im Nebenzimmer, Ginnert 3.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Müller Stenberg, Düsselstraße.

- Düsseldorf. 28. 1. 5 Uhr im katholischen Gesellenhaus.
- Düsseldorf. 28. 1. 6 Uhr, Turnhalle Herrn Aeder.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Herr Bremer, Hochstraße 72, gegenüber dem Landgericht.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Braunschweiger Hof, Scheelenstraße.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr im Schönlhaler Hof.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Restauration Adlenberger.
- Düsseldorf. 28. 1. 10 Uhr, zur blauen Traube.
- Düsseldorf. 28. 1. 10 Uhr, katholischer Arbeiterverein.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Gesellschaftshaus, Grundmannstraße.
- Düsseldorf. 27. 1. 11 Uhr, bei Wippenhahn, Hauptstraße.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 Uhr, Gasthaus zur Sonne.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Metz, Kaiser Wilhelmstraße.
- Düsseldorf (Schweiz). 27. 1. Hotel „Bad“, oberes Lokal.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr bei Herrn Schwärze, Kaiserstraße 8.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Wirt Schwärze, Babehaus.
- Düsseldorf (Möbel). 28. 1. 8 1/2 Uhr bei Siebert, Frankfurterstraße.
- Düsseldorf. 28. 1. 3 Uhr, Gasthaus zum Kranich.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr bei Wirt Krüger, Röhrenstraße.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, im goldenen Anker.
- Düsseldorf (Tab.). 27. 1. 8 1/2 Uhr.
- Düsseldorf. 27. 1. 9 Uhr, Restauration Müller, Rheinstraße 49.
- Düsseldorf (Walden). 28. 1. 2 Uhr, Gasthaus zum Hochst.
- Düsseldorf (Walden). 28. 1. 9 Uhr, Waldners Hotel.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 Uhr, Hotel Karl Wads, Wilhelmstr. 119.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 Uhr, Union.
- Düsseldorf. 24. 1. 9 Uhr, Restaurant zum Einhorn.
- Düsseldorf. 28. 1. 10 Uhr, katholisches Vereinshaus.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr, im Archlanerhof, am Markt.
- Düsseldorf. 27. 1. 9 Uhr, bei Weisen, Rosenstraße 7.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, im Kronprinzen.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Wirt Sabusch, Kuhhorst-Baar, Kaiserstr. 53.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Waldenbauer.
- Düsseldorf. 28. 1. 10 Uhr, Gesellenhaus, Nebenzimmer.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, zum Hirschen.
- Düsseldorf. 28. 1. 4 Uhr, Gasthaus zum Launus.
- Düsseldorf. 27. 1. 7 1/2 Uhr, Neue Post.
- Düsseldorf. 20. 1. 8 1/2 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr, bei Wirt Rahmann am Markt.
- Düsseldorf. 27. 1. 8 1/2 Uhr, Witwe Selbinger, Südwall.
- Düsseldorf. 28. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zur Post.
- Düsseldorf. 28. 1. 11 Uhr, Restauration Friedrich Heper.
- Düsseldorf. 27. 1. 9 Uhr, zum grünen Baum.

- Leipzig. 28. 1. 11 1/2 Uhr, bei H. Fächtenhaus, Steinstraße.
- Wanne. 27. 1. 8 1/2 Uhr, bei Joseph Franke, Schulstraße 6.
- Waldenburg. 27. 1. 8 1/2 Uhr, im Stern, Domstraße.
- Waldenburg (Ruhr). 27. 1. 8 1/2 Uhr, Wirt Rimmestamp, Kuhstr.
- Waldenburg. 27. 1. 9 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich.
- Waldenburg. 27. 1. 8 1/2 Uhr, im katholischen Gesellenhaus.
- Waldenburg. 28. 1. 4 1/2 Uhr, Gastwirt Kaiser.
- Waldenburg. 23. 1. 8 1/2 Uhr, bei Janßen am Markt.
- Waldenburg. 28. 1. 4 Uhr im Zoppotterhof, Pommerstraße.

**Zahlstelle Rees.**  
Sonntag, den 21. Januar, vormittags 11 Uhr.  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: u. a. Vorstands Wahl. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand

**Zahlstelle Gork-Smscher.**  
Unsere  
**General-Versammlung**  
findet am 21. Januar nachm. 5 Uhr im Verbandslokal Trachter statt.  
Die Wichtigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Punkte erfordert die Anwesenheit und das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder.  
Der Vorstand

**Zahlstelle Fulda.**  
Sonntag, den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr  
**Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung**  
im Gasthaus zur Hinterburg.  
Referent: Kollege Spahn-Offenbach. Erscheinen aller notwendigen Unorganisierte mitbringen.  
Der Vorstand  
Verbandsort: Nebenzimmer: J. B. Carl Janßen, Köln  
Druck von Heinrich Heßling, Köln